

fallen zuweilen Lichtblicke, die geeignet sind, das Leben auch einmal von rosigter Seite erscheinen zu lassen, die erfrischend und anregend wirken, neu kräftigend zur ernstesten Berufsarbeit. Ein solcher Lichtblick war die Jubelfeier des 25jährigen Bestehens vom rheinisch-westphälischen Kreisverein.

Schon am Abend vorher fanden sich die meisten Mitglieder des Vorstandes und die zur Revision der Statuten gewählte Commission in Bonn ein, um in ernster Besprechung die Vorarbeiten zur Generalversammlung zu erledigen. Wie Tage und Wochen vorher, so glänzte auch am Festtage selbst der Himmel in reinsten Bläue und versprach einen der köstlichsten Herbsttage. Schon die ersten Züge brachten die Festgenossen von nah und fern, denen gegen 11 Uhr noch einige Spätlinge folgten, eben noch zur Eröffnung der Verhandlungen zurecht kommend. Hier begrüßten sich die Mitglieder der „alten und jungen Garde“, die so leicht nichts abhägt, die jährlichen Generalversammlungen zu besuchen; hier suchte und fand ein Colleague seinen Freund aus der Gehilfenzeit, den er seit 17 Jahren nicht gesehen; erstaunt blickten sie sich an: das Bild des Jünglings in der Erinnerung, standen sich jetzt gereifte Männer gegenüber, den alten Bund der Freundschaft erneuernd; dort begrüßen sich jüngere Genossen, und prüfenden Blickes studirt ein Verleger die Züge eines neu Etablierten, der kürzlich gebeten „ihm gütigst Conto zu eröffnen“.

Nun, die Generalversammlung nimmt ihren vorgeschriebenen Verlauf, doch, so rechte Ruhe ist nicht zu gewinnen, und Vater Theissing muß oft die Präsidentenglocke in Bewegung setzen, um dem Redner die nöthige Stille zu erwirken; — hinaus aus den Räumen sehnt man sich, denn „12 U. 50 M. nach Godesberg“ ist die Losung. Das Protokoll ist verlesen, die Versammlung geschlossen, und eilenden Schrittes wandern die Collegen vom Rhein und von der rothen Erde selbender zum Bahnhof. Der Zug läuft ein, und nachdem Alle von der stattlichen Schaar sich einen Platz errungen, trägt er sie in 10 Minuten nach Godesberg. Begrüßt seist du mir wieder, Godesberg, wo ich einst als junger Sängler mit Tausenden mich freute, begrüßt seist du, stolzer Thurm, von dessen Zinne das Auge überallhin die herrlichste Gegend durchstreift, bis hin zum mächtigen Dom der alten Colonia! — Im Freien ist die Festtafel aufgeschlagen, Dank der trefflichen Fürsorge des Festordners, und ohne langen Verzug vertieft man sich in die gastronomischen Studien. Bald aber sagt Einer, zum Vorsitzenden gewendet, leise die geflügelten Worte: „jetzt aber, Papa Theissing, ist's Zeit“, und Papa Theissing füllte den Becher mit perlendem Naß, und wie seit Jahren gewohnt, widmet er den Freunden und Collegen den herzlichsten Gruß, und so zahlreichen Kreis traf selten seine Rede. Ihm folgte bald Freund M., der, immer gefattelt, humoristisch in gebundener Rede, die, — leider nur wenigen — Gäste begrüßte, unter denen auch ein „Annectirter“ sich befand. Das Fest fand aber seinen Culminationspunkt, als der Festordner mit herzlicher Ansprache dem würdigen Präses ein Album überreichte, in welchem er, als Jubelgabe, die Portraits der Vereinsmitglieder fand, über die er seit langen Jahren schon als treuer Führer und Hirte wacht. Auch der Stifter des Vereins wurde gebührend gedacht, von denen nur noch drei anwesend waren; Viele schlafen schon im ewigen Frieden, aber ihr Andenken bewahrt auch die neue Generation.

Das Festmahl ging zu Ende und in Gruppen löst sich der Gäste Zahl auf. Diesen Moment wohl benützend, sehen wir den lieben kleinen M. aus H. bald hier, bald dort, und 14/12, mindestens aber 7/6 von seinem neuesten niedlichen Verlagskinde brachte er überall unter; „die Reise muß wieder heraus“, sagte er lachend. Dort sitzt der immer muntere Colleague von der Mosel, der den weiten Umweg per Eisenbahn nicht scheute, von der Augusta Trevitorum nach der rheinischen Musenstadt zur Festfeier zu kommen, da der heiße Sommer die alte Mosella schier austrocknete; er ist Actionär der Mosel-

schiffe, und bei solchen Verhältnissen sieht's mit der Dividende in diesem Jahre zweifelhaft aus; aber er tröstet sich dessen, bringt doch sein in der gluthenden Sonne gezeitigter „Waverner“ und „Josephshöfer“ ihm bessere Zinsen. Dort sitzt auch der Verfasser des „Rheinbuchs“, die Augen drüben auf das herrliche Siebengebirge gerichtet, dessen Höhen sein Fuß oft bestiegen, dessen Thäler er oft durchwanderte; prachtvoll ist aber auch heute der Blick nach dem Siebengebirge, kein Wölkchen am Himmel, die Luft so klar, wie sie der italienische Himmel kaum durchsichtiger bietet. Vorn der Petersberg und Jagenumwobene Drachensfels, im Hintergrunde die Wollenburg und Löwenburg und über sie alle hinweg lugt der Delberg herein, ein Landschaftsbild, auf dem das sinnende Auge wohl ruhen mag. In solcher Natur ist auch das Herz zur Versöhnung geneigt und ein deutscher Handschlag einigt zwei Firmen, die eine leidige Differenz Jahre lang trennte. Siehe, da kommt eine lustige Cavalcade; hoch zu — Esel angesprengt kommt der Verleger der niedlichen Laubsägearbeiten inmitten der blühenden Kinder eines Collegen, die er für diesen Ritt annectirte.

Doch „Rolandssee“ heißt jetzt die Parole, und fort geht's zum nahen Bahnhofe. In Rolandssee fand sich noch immer eine ziemliche Zahl Collegen zusammen und sahen das Siebengebirge im Glanze der sinkenden Sonne. Da stießen sie an mit den Pokalen voll rheinischen Weines und in ihr Klingen mischte sich das Läuten der Abendglocken, das durch die klare Luft in harmonischen Schallwellen über den Rhein herübertönte. Bald schlug nun die Trennungsstunde für die Meisten; das Dampfstoß entführte sie nach Süd und Nord. Auf Wiedersehen

#### Die Sachlage im Concourse der Lohse'schen Hofbuchhandlung zu Hannover.

Im Jahre 1866 kaufte Hr. D. Unkrig, der bis dahin Gehilfe im Lohse'schen Geschäft gewesen war, die Handlung für 9500 Thlr., zahlte 2000 Thlr. darauf ab und gab der Wittve Lohse für den Rest des Kaufgeldes eine gerichtlich ingrossirte Generalhypothek. Schon Ostermesse 1867 stellte sich heraus, daß Unkrig seine Verbindlichkeiten nicht erfüllen konnte, sei nun daran schuld der Mangel an Betriescapital, unverständige Geschäftsführung, unverhältnismäßige Ausgaben — oder was sonst; genug, er war selbst nicht im Stande, der Wittve Lohse circa 700 Thlr. für deren Rechnung einzusparter Gelder rechtzeitig zu zahlen. Trotzdem lavirte das Geschäft hin und blieb im Gange bis 1. Juli 1868. — Allerdings hatte angeblich bereits am 10. April die Frau Lohse dem Unkrig die Disposition über Geschäftssachen aus der Hand genommen, und dürfte daraus die Frage erwachsen, wer denn nun die Artikel zu bezahlen habe, die der Lohse'schen Firma noch nach dem 10. April 1868 creditirt sind.

Unkrig soll inzwischen Reisen gemacht und sich um Ordnung seiner Angelegenheiten wenig bekümmert haben, dagegen sind von Privatfunden noch Abonnementsgelder für Journale pränumerando einzuspart worden. — Um das Interesse der Frau Lohse wahrzunehmen und um durch Remission und Ordnung des Rechnungswesens das bevorstehende Concurverfahren zu vereinfachen, ist dann eine Zeit lang Hr. Alfred Bruhn aus Braunschweig (d. h. der frühere, nicht der jetzige Besitzer der gleichnamigen Firma) im Geschäft gewesen, hat aber die Remission nicht gemacht, angeblich weil keine Bücher geführt und keine Facturen eingetragen gewesen, seit längerer Zeit sogar die Sendungen nicht ausgezeichnet seien. — Am 1. Juli mußte das bisherige Geschäftslocal geräumt werden und Lager, Novitäten etc. sind in irgend einem Raume gerichtlich versiegelt. Gerichtlich wird nun jetzt das Inventar aufgenommen, d. h. ein Gerichtsvogt und ein Buchhandlungsgehilfe haben ab und an täglich 1 — 2 Stunden diesem Geschäft gewidmet, dann